

Internationales Jahrbuch der Erwachsenen- bildung, Band 22/1994

Migration

1

Daniel COHN-BENDIT, Thomas SCHMID: *Heimat Babylon. Das Wagnis der multikulturellen Demokratie*, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1993 (383 S.).

→ Klaus-Jörg BADE: *Homo Migrans. Wanderungen aus und nach Deutschland*, Essen: Klartext-Verlag, 1994 (128 S.).

Mechthild HAUFF: *Falle Nationalstaat. Die Fiktion des homogenen Nationalstaates und ihre Auswirkungen auf den Umgang mit Minderheiten in Schule und Erziehungswissenschaften*, Münster und New York: Waxmann-Verlag, 1993 (208 S.).

Wolfgang BENZ (Hg.): *Integration ist machbar. Ausländer in Deutschland*, München: C.H. Beck, 1993 (189 S.).

Martina BODEN: *Nationalitäten, Minderheiten und ethnische Konflikte in Europa. Ursprünge, Entwicklungen, Krisenherde*, München: Olzog Verlag, 1993 (349 S.).

Philip MUUS: *Internationale migratie naar Europa. Een analyse van internationale migratie, migratiebeleid en mogelijkheden tot sturing van immigratie, met bijzondere aandacht voor de Europese gemeenschap en Nederland*, Amsterdam: SUA, 1993 (177 S.).

Menschen wandern. Sie fliehen vor Verfolgung oder träumen den Traum von einem besseren Leben – einem mit lohnender Arbeit, Religionsfreiheit oder ohne Umweltzerstörung. Migration hat – individuell betrachtet – alle nur erdenklichen Ursachen, bleibt man beim uneingeschränkten Wortsinn. Und sie ist kein neues Phänomen. Durch die Jahrhunderte hindurch hatte Migration immer wieder unterschiedliche Ziele und unterschiedliche Intensität. Sie betraf und betrifft nicht nur die Menschen, die sich in Bewegung setzen, sondern auch die Gesellschaften, aus denen und zu denen sie kommen – Migranten sind Anstoß für und/oder Folge von Veränderungen und bedeuten Problem und Chance zugleich für alle betroffenen Akteure.

In diesem Spannungsfeld von Migration und ihren Folgen bauen sich die Fragestellungen auf, mit denen sich Migrationsforschung beschäftigen könnte: Die Frage danach, was Menschen bewegt, sich auf die Reise zu machen (Theorie der Migrationsursachen). Die Frage danach, was passiert, wenn diese Migranten ankommen (Theorie der Migrationsfolgen). Wie nähert man sich diesen Fragen? – Über die individuelle Ebene, die die betroffenen Menschen in den Mittelpunkt der Untersuchung rückt, oder auf einem Makro-Niveau, das sich für gesellschaftliche Ursachen und Konsequenzen interessiert?

Die hier zu besprechenden Bücher treffen ihre Wahl in diesem Spannungsfeld, aber sie gehen teilweise noch darüber hinaus – denn Migration ist ein *issue* geworden, politisch auf der Tagesordnung, entweder als erkanntes und zu lösendes Problem (neben allen Chancen) oder als verleugnete Realität. So wundert es auch nicht, daß in den letzten Jahren über den Themenkomplex "Migration" (und das auf dem Fuße folgende Thema der Integration) so viel geschrieben wurde.

Sechs Bücher sollen hier besprochen werden, die sich zum Vergleich nur eignen, wenn man Migration als weites Feld von Themen und Fragestellungen auffaßt.

Thomas Schmid und Daniel Cohn-Bendit schreiben in "Heimat Babylon. Das Wagnis der multikulturellen Demokratie" von der Ein- und Auswanderung nach und aus Deutschland, vom Alltag im real-multikulturellen Deutschland und den Chancen und Problemen, die sich daraus ergeben.

Schmid und Cohn-Bendit folgen einem Argumentationsstrang, dessen Wurzel bei der simplen, aber immer noch bestrittenen Feststellung liegt, daß Deutschland ein Einwanderungsland ist. Kein Dementi, noch starkes Wunschenken könne diese Tatsache aus der Welt schaffen. Deutschland werde weiterhin ein Land mit Einwanderung bleiben, weil es ohne nicht überleben könne. Und ein Großteil der Probleme dieses Landes mit seinen Migranten liege in der Realitätsblindheit eben diesen Wahrheiten gegenüber.

Entlang dieses Fadens entwickeln Schmid und Cohn-Bendit ihre Argumentation. Sie belegen, daß Einwanderung Geschichte hat, auch Einwanderung nach Deutschland, daß Deutschland dadurch schon lange Heimat für eine multikulturelle Gesellschaft geworden sei, eben weil hier verschiedene kulturelle Traditionen aufeinanderträfen, und daß Einwanderung Deutschland im Saldo nütze.

2

Das Überzeugende am Buch von Schmid und Cohn-Bendit ist die Übersicht, die die beiden auch bei einer Fülle von Details nicht verlieren; es scheint fast so, als ob sie nicht – wie alle anderen – im Wald stehend versuchen, diesen zu erfassen, sondern vom Berg hinabschauend das ganze Phänomen beschreiben und interpretieren können. Diese Übersicht schlägt sich auch in der Sprache nieder: klar, deutlich und direkt, eher journalistisch als wissenschaftlich, was der Sache nicht etwa schadet, sondern das Buch umso lesenswerter macht.

Ihre Argumentation ist deshalb stark, weil sie realistisch bleibt und Probleme benennt. Hier schreiben zwei Pragmatiker, die wissen, daß Deutschland und andere westliche Gesellschaften einfach keine Wahl mehr zwischen vermeintlicher Homogenität und Heterogenität haben, wenn sie demokratisch bleiben wollen, und daß diese Gesellschaften (gefälligst) die Chance ergreifen sollten, mit dieser Realität umzugehen – nicht, weil das Paradies am Ende des Weges warte, sondern weil es die einzige Möglichkeit sei, politisch sinnvoll zu handeln. Und – keine Frage – in diesem Sinn ist dieses Buch ein hochpolitisches Buch.

Eine Folge davon ist, daß einige wissenschaftliche Themen zu kurz kommen: Interessant wäre etwa über die historische Beschreibung hinaus die Frage, was geschieht, wenn mehrere Kulturen sich in Migration begegnen – und warum dies geschieht. Schmid und Cohn-Bendit beantworten dies nicht oder nur kaum, weil sie nicht an der wissenschaftlichen Forschung, sondern an Lösungen für alltägliche Probleme interessiert sind. Das mag wohl auch der Grund dafür sein, ein Kapitel über das Amt für multikulturelle Angelegenheiten in Frankfurt beizufügen, um so über die alltäglichen Reibereien und Probleme in der multikulturellen Gesellschaft zu berichten. Dieses Beispiel "riecht" nach Eigenwerbung, über deren Legitimität man sich natürlich streiten darf. Trotzdem bleibt das Thema der alltäglichen Probleme in der multikulturellen Gesellschaft vor allem für Praktiker wichtig. Eines der Probleme, das die Autoren besprechen, ist der Wunsch einer islamischen Gemeinde nach dem Bau einer Moschee im alten Stadtkern eines Frankfurter Stadtteils. Gegen den Widerstand einer Bürgerinitiative hat das Amt für multikulturelle Angelegenheiten den Wunsch der islamischen Gemeinde nach Errichtung einer Moschee unterstützt: "Ein Gebetshaus kann auf Dauer gegen die Bevölkerung nicht durchgesetzt werden. Allerdings müssen Angehörige nicht-christlicher Glaubensgemeinschaften die Möglichkeit haben, ihre Interessen zu artikulieren, und sie müssen dabei ihrer Rechte genauso sicher sein wie ein deutscher Gesangsverein. ... Nur wenn man sich für die Freiheit des Islam als Religion einsetzt, kann man legitimerweise auch die islamischen Gemeinden in die Pflicht nehmen und sie veranlassen, die vom Grundgesetz vorgesehene Trennung von Staat und Religion anzuerkennen." (S. 308 f.)

Die Autoren schlagen auf ähnliche Weise Lösungen für einige konkrete Probleme vor und verweisen ansonsten darauf, daß jede Situation auch ihre eigene Strategie brauche. Das ist so bedauerenswert wie wohl auch richtig.

Klaus J. Bade schreibt in "Homo Migrans. Wanderungen aus und nach Deutschland – Erfahrungen und Fragen" über das gleiche Themenfeld wie Schmid und Cohn-Bendit, nur kürzer: Beispielhaft belegt er die Tradition der Migration im Herkunfts- oder Ziel-land Deutschland und knüpft – vor allem angesichts der zugenommenen rassistischen Gewalt – daran Forderungen auf der politischen Ebene. Auch Bade stellt die Anerkennung der Einwanderungsrealität in den Mittelpunkt dieser Forderungen und belegt sie ähnlich wie Schmid und Cohn-Bendit.

Einige Ansätze, die bei Schmid und Cohn-Bendit dazu beitragen, nicht nur Problemlösungen auf der bundes- oder europapolitischen Ebene anzubieten, kommen bei Bade leider zu kurz. Bade fordert zwar eine Diskussion über die Ziele einer Einwanderungspolitik, er sagt aber nicht, wie er sich solche Ziele vorstellen könnte. Sehr gelungen sind Bades Darstellungen der historischen Erfahrungen mit Migration, die er mit der Beschreibung beispielhafter Wanderungsströme illustriert, einer Beschreibung der deutschen Auswanderung nach Amerika zum Beispiel oder der Einwanderung von Polen ins Ruhrgebiet.

Der zweite Teil von "Homo Migrans" ist mit "Herausforderungen – Gegenwart und Zukunft" überschrieben. Bade fordert, endlich die Realität im Einwanderungsland Deutschland einzusehen und Einwanderungspolitik zu betreiben, allerdings eine, die nicht zuerst nach Zahlen, sondern nach Zielen fragt. Leider sind in diesem zweiten Teil des Buches Verweise auf den ersten Teil eher selten – interessant wäre es gewesen, aus den historischen Erfahrungen Ableitungen wenigstens zu versuchen.

Mechthild Hauff untersucht in "Falle Nationalstaat" die Verbindung zwischen der Diskriminierung von Minderheiten und der Idee vom homogenen Nationalstaat und damit ein Thema, das einen theoretischen Zugang impliziert. Durch ihre Konzentration auf nur einen Bereich des Komplexes "Migration" kann sie sehr viel genauer arbeiten – auch wissenschaftlich fundierter – vor allem, weil sie sich für eine (wenigstens äußerlich) abstrakte Auseinandersetzung entscheidet.

Ihre Theorie lautet – verkürzt wiedergegeben – etwa so: Die Nationalstaaten, wie wir sie heute kennen, sind künstliche Gebilde. Sie mußten sich, weil das Gemeinsame nicht natürlich vorhanden war, abgrenzen (so wie jede Gruppe per definitionem *insider* und *outsider* kennt). Aufgrund dieser Abgrenzung entstand die Homogenitätsfiktion, die Idee also, daß Nationen Gruppen von Gleichartigen seien. Die Diskriminierung des anderen liegt so in der Konsequenz der Selbstauffassung von Nationalstaaten. Dabei wird diese Selbstauffassung, folgt man Hauff, definiert von den "machttragenden Gruppen" einer Gesellschaft, die ihre Macht erhalten wollen. Denn die Nation besteht zwar aus Gleichartigen, nicht aber aus Gleichen, es gibt ein Machtgefälle. Die von den "machttragenden Gruppen" durchgesetzten Werte und Normen dienen einzig und allein der Stabilisierung ihrer Macht – so wie auch die Fiktion der Homogenität machtstabilisierende Funktionen erfüllt.

Hauff benutzt einen wissenschaftlichen Sprachstil, der Sachlichkeit und Objektivität suggeriert, aber nicht verhüllen kann, daß die Autorin die Zustände nicht nur beschreibt, sondern – gelinde gesagt – verurteilt. Folgt man ihrer Argumentation, dann ist diese Verurteilung auch nachvollziehbar.

Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, detailliert die Ausführungen von Mechthild Hauff zu kritisieren – eine Kritik, die sie allerdings herausfordert. So nur ein Beispiel: Wenn Hauff von der "Tendenz der machttragenden Gruppe, Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung von Minderheiten in die Verantwortung des diskriminierenden Individuums zu überführen" (S. 105) schreibt, dann verschmelzen alle handelnden Individuen in der "machttragenden Gruppe" scheinbar zu einem kollektiven Akteur, der zielgerichtet-vernünftig die Gesellschaft in einem Grad beeinflussen kann, der, meiner Einschätzung nach, unrealistisch ist, vor allem in der vermeintlichen zielgerichteten Bewußtheit des Handelns. Ihr Hinweis auf die Machtfrage ist unentbehrlich, aber auch die machttragende Gruppe ist als eine in sich heterogene, sich auseinandersetzen- und streitende Gemeinschaft der Handelnden zu sehen.

Am Ende ihres Buches beschäftigt sich Hauff mit den Auswirkungen der "Fiktion des homogenen Nationalstaates" auf den Umgang mit Minderheiten in der Schule. Und so sehr man die Absolutheit ihrer Theorie relativieren müßte, so hat doch ihr wichtiger Hinweis Bestand, daß Schulen oft immer noch davon ausgehen, daß sie es mit einer homogenen Schülerschaft zu tun haben – und daß sich sehr viel ändern muß, damit sie der gesellschaftlichen Realität wieder Rechnung tragen. Hauffs Antwort ist – konsequent – die Abkehr von der Fiktion des homogenen Nationalstaates, und sie schlägt ein "round-table"-Gespräch mit Vertretern unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen vor. Das mag eine gute, wenn auch nicht besonders originelle Idee sein – eine freundliche Einladung zu einem solchen Gespräch ist ihr Buch als konfrontierende Analyse nicht.

Von der konsequenten Makro-Studie zur erzählerischen Mikro-Reportage: *Wolfgang Benz* ist Herausgeber des Bandes "Integration ist machbar. Ausländer in Deutschland", der die Behauptung seines Titels durch konkrete Beispiele aus der Biographie einzelner Menschen zu belegen sucht. Dabei herausgekommen ist eine Sammlung von Berichten aus dem multikulturellen Alltag in Deutschland – von der Beschreibung einzelner Institutionen und Strukturen über Arbeitsplätze zu Nachbarschaften zwischen Deutschen und Ausländern; dies wiederum ein Begriff, der eigentlich zwischen

Anführungszeichen gehört, beschreibt er doch nicht wirklich, welche Einwohnergruppe Deutschlands gemeint ist. Die einzelnen Reportagen sind einprägsam geschrieben; sie kamen mir auch bei der Lektüre der anderen Bücher immer wieder in den Sinn. Nur leider enthält die Sammlung weder Erklärungsversuche noch Änderungsvorschläge – sie dokumentiert.

Die Adressenliste im Anhang ist schließlich wohl eher zufällig dahingeraten: Diejenigen, die sich täglich mit der Problematik beschäftigen, kennen die Adressen der Ausländerbeauftragten der Länder und für diejenigen, die noch Informationen suchen, sind diese Adressen erst ein Anfang.

Martina Boden entscheidet sich in ihrem Handbuch "Nationalitäten, Minderheiten und ethnische Konflikte in Europa. Ursprünge, Entwicklungen, Krisenherde" für eine Betrachtungsweise auf supranationalem Niveau. Auf den ersten Seiten erläutert sie kurz die Hauptbegriffe ("Volk", "Nation", "Minderheit"), um dann per europäischem Land aufzulisten, wie die Situation von Minderheiten vor dem Hintergrund der Geschichte des jeweiligen Landes ist, und um weiterhin auf potentielle Konfliktherde aufmerksam zu machen. So sinnvoll die dahinterstehende Idee, frühzeitig mögliche ethnische Konflikte erkennen zu wollen, auch ist, so sehr scheitert dieses Buch darin, dafür eine wirkliche Hilfe zu sein.

Ihre Theorie lautet – verkürzt wiedergegeben – etwa so: Die Nationalstaaten, wie wir sie heute kennen, sind künstliche Gebilde. Sie mußten sich, weil das Gemeinsame nicht natürlich vorhanden war, abgrenzen (so wie jede Gruppe per definitionem *insider* und *outsider* kennt). Aufgrund dieser Abgrenzung entstand die Homogenitätsfiktion, die Idee also, daß Nationen Gruppen von Gleichartigen seien. Die Diskriminierung des anderen liegt so in der Konsequenz der Selbstauffassung von Nationalstaaten. Dabei wird diese Selbstauffassung, folgt man Hauff, definiert von den "machttragenden Gruppen" einer Gesellschaft, die ihre Macht erhalten wollen. Denn die Nation besteht zwar aus Gleichartigen, nicht aber aus Gleichen, es gibt ein Machtgefälle. Die von den "machttragenden Gruppen" durchgesetzten Werte und Normen dienen einzig und allein der Stabilisierung ihrer Macht – so wie auch die Fiktion der Homogenität machtstabilisierende Funktionen erfüllt.

Hauff benutzt einen wissenschaftlichen Sprachstil, der Sachlichkeit und Objektivität suggeriert, aber nicht verhüllen kann, daß die Autorin die Zustände nicht nur beschreibt, sondern – gelinde gesagt – verurteilt. Folgt man ihrer Argumentation, dann ist diese Verurteilung auch nachvollziehbar.

Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, detailliert die Ausführungen von Mechthild Hauff zu kritisieren – eine Kritik, die sie allerdings herausfordert. So nur ein Beispiel: Wenn Hauff von der "Tendenz der machttragenden Gruppe, Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung von Minderheiten in die Verantwortung des diskriminierenden Individuums zu überführen" (S. 105) schreibt, dann verschmelzen alle handelnden Individuen in der "machttragenden Gruppe" scheinbar zu einem kollektiven Akteur, der zielgerichtet-vernünftig die Gesellschaft in einem Grad beeinflussen kann, der, meiner Einschätzung nach, unrealistisch ist, vor allem in der vermeintlichen zielgerichteten Bewußtheit des Handelns. Ihr Hinweis auf die Machtfrage ist unentbehrlich, aber auch die machttragende Gruppe ist als eine in sich heterogene, sich auseinandersetzen- und streitende Gemeinschaft der Handelnden zu sehen.

Am Ende ihres Buches beschäftigt sich Hauff mit den Auswirkungen der "Fiktion des homogenen Nationalstaates" auf den Umgang mit Minderheiten in der Schule. Und so sehr man die Absolutheit ihrer Theorie relativieren müßte, so hat doch ihr wichtiger Hinweis Bestand, daß Schulen oft immer noch davon ausgehen, daß sie es mit einer homogenen Schülerschaft zu tun haben – und daß sich sehr viel ändern muß, damit sie der gesellschaftlichen Realität wieder Rechnung tragen. Hauffs Antwort ist – konsequent – die Abkehr von der Fiktion des homogenen Nationalstaates, und sie schlägt ein "round-table"-Gespräch mit Vertretern unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen vor. Das mag eine gute, wenn auch nicht besonders originelle Idee sein – eine freundliche Einladung zu einem solchen Gespräch ist ihr Buch als konfrontierende Analyse nicht.

Von der konsequenten Makro-Studie zur erzählerischen Mikro-Reportage: *Wolfgang Benz* ist Herausgeber des Bandes "Integration ist machbar. Ausländer in Deutschland", der die Behauptung seines Titels durch konkrete Beispiele aus der Biographie einzelner Menschen zu belegen sucht. Dabei herausgekommen ist eine Sammlung von Berichten aus dem multikulturellen Alltag in Deutschland – von der Beschreibung einzelner Institutionen und Strukturen über Arbeitsplätze zu Nachbarschaften zwischen Deutschen und Ausländern; dies wiederum ein Begriff, der eigentlich zwischen

Anführungszeichen gehört, beschreibt er doch nicht wirklich, welche Einwohnergruppe Deutschlands gemeint ist. Die einzelnen Reportagen sind einprägsam geschrieben; sie kamen mir auch bei der Lektüre der anderen Bücher immer wieder in den Sinn. Nur leider enthält die Sammlung weder Erklärungsversuche noch Änderungsvorschläge – sie dokumentiert.

Die Adressenliste im Anhang ist schließlich wohl eher zufällig dahingeraht: Diejenigen, die sich täglich mit der Problematik beschäftigen, kennen die Adressen der Ausländerbeauftragten der Länder und für diejenigen, die noch Informationen suchen, sind diese Adressen erst ein Anfang.

Martina Boden entscheidet sich in ihrem Handbuch "Nationalitäten, Minderheiten und ethnische Konflikte in Europa. Ursprünge, Entwicklungen, Krisenherde" für eine Betrachtungsweise auf supranationalem Niveau. Auf den ersten Seiten erläutert sie kurz die Hauptbegriffe ("Volk", "Nation", "Minderheit"), um dann per europäischem Land aufzulisten, wie die Situation von Minderheiten vor dem Hintergrund der Geschichte des jeweiligen Landes ist, und um weiterhin auf potentielle Konfliktherde aufmerksam zu machen. So sinnvoll die dahinterstehende Idee, frühzeitig mögliche ethnische Konflikte erkennen zu wollen, auch ist, so sehr scheitert dieses Buch darin, dafür eine wirkliche Hilfe zu sein.

4

Boden führt eine außerordentliche Menge an Daten in ihrem Handbuch zusammen, aber sie bleibt die Antwort darauf schuldig, wie z.B. Konfliktherde entstehen, sowie darauf, was Ursachen und Folgen von Migration sein könnten. Es bleibt bei den Zahlen, die sie präsentiert, als wären sie schon ein theoretisch fundiertes Ergebnis: "Insgesamt hat die starke Zuwanderung von Fremden zu einem Anwachsen der Fremdenfeindlichkeit geführt" (S. 74) – diese Verbindung hätte ich gerne erläutert bekommen.

Das Handbuch ist eine Datensammlung bestimmter Aspekte innerhalb der europäischen Staaten – wer danach sucht, dem nützt Martina Bodens Handbuch etwas.

Auch eine Datensammlung – aber eine mit sehr viel detaillierteren Angaben und einigen Erklärungsversuchen – ist das Buch des Niederländers *Philip Muus* "Internationale migratie naar Europa", das leider nur in niederländischer Sprache vorliegt.

Muus präsentiert aus sozio-geographischer Sichtweise Zahlen über die Quantität der internationalen Migration nach Europa, besonders in die Niederlande und nach Deutschland. Er verbindet diese Fakten mit der *Hypothesis of the Mobility Transition* Zelinskys, die Migration an Faktoren auf drei verschiedenen Gebieten bindet: der Situation im jeweiligen Herkunfts- und Bestimmungsland sowie bestimmter Charakteristiken der Migrantenpopulation. Was die Situation in den Ländern angeht, nennt Zelinsky fünf Phasen ineinander übergehender, aber unterschiedener Gesellschaftsformen. Die Art der jeweiligen Gesellschaftsform (z.B. "späte Übergangsgesellschaft") fällt zusammen mit einer bestimmten Migrationssituation (z.B. "verminderte oder verschwindende permanente Emigration").

Muus untersucht neben den Migrationsströmen, die er in das Modell Zelinskys einordnet, die Migrationspolitik der Niederlande und der Bundesrepublik Deutschland und diskutiert schließlich seine Schlußfrage, ob die Steuerung von internationaler Migration überhaupt möglich sei. Er beantwortet diese Frage einschränkend: Innerhalb bestimmter Grenzen ist Steuerung möglich und wird auch in Ansätzen schon betrieben. Solch eine Steuerung trifft allerdings einerseits auf demokratische Grenzen – nicht alle denkbaren

Mittel sind einer die Menschenrechte achtenden Demokratie erlaubt – und andererseits auf die Tatsache, daß die meisten Staaten noch nicht einmal anerkannt haben, daß sie Einwanderungsländer sind, und dies ist die Voraussetzung dafür, überhaupt Migrationspolitik zu gestalten.

Vor allem die Menge des präsentierten Datenmaterials macht "Internationale migratie naar Europa" interessant. So kann Muus zum Beispiel die Auswirkungen des Anwerbestopps von Arbeitsmigranten auf die tatsächliche Migration nach Deutschland und in die Niederlande aufzeigen: Die reine Arbeitsmigration nimmt zwar ab, doch die Folgemigration, z.B. durch Familienzusammenführung, steigt. Dies könnte ein Indiz dafür sein, daß viele Arbeitsmigranten in Deutschland sich nach dem Anwerbestopp mit der Tatsache konfrontiert sahen, bei einer eventuellen, zeitlich begrenzten Rückkehr in ihr Herkunftsland nicht mehr zurück nach Deutschland zu können und darum beschlossen haben, ihre Familien nachzuholen, um sich endgültig in Deutschland niederzulassen.

Leider gerät der theoretische Teil gegenüber dem Zahlenmaterial leicht in den Hintergrund – Muus' Buch ist jedoch eine exzellente Quelle für vergleichende Migrationsdaten.

Die hier besprochenen Bücher über Migration sind nur ein Ausschnitt der verfügbaren Literatur zu diesem Thema. Sie wurden ausgewählt, um Publikationen jüngeren Datums in den Blick zu nehmen. Trotz aller Unterschiede sind sie für eine Pädagogik, die sich den interkulturellen Erfordernissen stellen will, interessant und wichtig. Für die wissenschaftliche Diskussion sind sie nur teilweise geeignet, eint sie doch vor allem ein in seinen Variationen wiederkehrendes Thema: Migration ist ein Phänomen, das Menschen individuell betrifft und ihr Leben, oft unfreiwillig, bestimmen kann. Aber es ist ein Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit, dem man nur auf gesellschaftlicher Ebene begegnen kann und endlich begegnen muß – gerade angesichts der steigenden Gewaltanwendung gegen Migranten.

Arne Gillert